

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1899

III. Das Gefecht bei Altenoythe am 25. (24.) Dezember 1623. Von K. Willoh.

III.

Das Gefecht bei Altenoythe am 25. (24.) December 1623.

Von R. Willoh.

Die Drangsale des dreißigjährigen Krieges sind im südlichen Oldenburg noch nicht vergessen. Das Eintreten des Herzogs Christian von Braunschweig und des Grafen Ernst von Mansfeld für den Winterkönig Friedrich von der Pfalz sollte die Ämter Bechta, Cloppenburg und Friesoythe schon bald nach Ausbruch des Krieges zum Tummelplatz heutemachender Kriegshorden machen. Im Herbst 1621 und Frühjahr 1622 konnten die Beamten über vielerlei vexationen berichten, die Christians Söldlinge in Damme, Bisbeck, Goldenstedt, Emstedt u. s. w. sich hatten zu schulden kommen lassen. Am 1. November 1622 drang auch Mansfeld in das Niederstift (die münst. Ämter Meppen, Bechta und Cloppenburg) ein, besetzte die befestigten Städte Meppen, Haselünne, Cloppenburg, Bechta und Wildeshausen, machte das Land zur Wüste und zog dann, nachdem nichts mehr zu erbeuten war, durch das Saterland nach dem fetten Ostfriesland. Den Feldherren der Liga, Graf von Anholt und Tilly, wurde die Aufgabe, den bedrängten Gebieten zu Hilfe zu kommen. Christian wurde am 6. August 1623 bei Stadtlohn geschlagen und dadurch vorerst unschädlich gemacht; dann galt es, den Mansfeldern eine Niederlage beizubringen. Am 14. August kam Tilly bei Cloppenburg an. Seine Absicht ging dahin, durch das Saterland in Ostfriesland einzudringen. Er mußte sich aber bald überzeugen, daß dies in gegenwärtiger Jahreszeit unmöglich war, und so blieb ihm nur der Weg durch die Grafschaft Oldenburg übrig. Auch dieser Plan wurde bald fallen



gelassen. Einmal hatte Mansfeld den Eingang in Ostfriesland stark verbarrikadiert und Tilly sah ein, daß der Erfolg, den er möglicherweise erringen konnte, nicht im Verhältnisse stehe zu den erforderlichen Opfern, ein andermal war es offenes Geheimnis, daß das Heer des Gegners auch ohne feindlichen Angriff sich nicht lange mehr in dem ausgeplünderten Lande behaupten könne. Tilly konnte also ruhig den Auflösungsprozeß sich in sich selber vollenden lassen, und so ließ er sich leicht durch den Grafen Anton Günther, in dessen Gebiet er schon vorgerückt war, zum Abzug bestimmen und bezog im Hessischen die Winterquartiere, nachdem er den Grafen von Anholt zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen hatte.

Bald darauf wurde gemeldet, daß Mansfeld, der Hungers wegen Ostfriesland verlassen mußte, einen Einfall in das Stift Münster beabsichtige. Anholt erhielt die Weisung, „diesfalls fleißige Obacht zu geben und notwendige Vorsehung zu thun,“ während die fürstlichen Räte angehalten wurden, Mundvorräte und Munition an die Truppen an der Grenze zu überweisen. Dies führte zur Verstärkung der Grenzstationen, u. a. erhielten die beiden in Bocholt einquartierten Kompanien des Oberstleutnants Kaspar von Heygen und des Kapitäns Mähler Befehl, nach Friesoythe zu marschieren. — Mittlerweile wurde Mansfelds Lage immer unhaltbarer. Die Nahrungsmittel gingen aus, der Winter brach herein, Seuchen decimierten das Heer, die verzweifelten Einwohner begannen einen Kampf der Selbsthilfe gegen die Marodeure, das Heranrücken Anholts stand in Sicht, sobald der Frost eintrat. Somit war ein Ausfall, ein neuer Beutezug in die Stifte Münster und Osnabrück geboten. Am 18. Dezember 1623 sandte Mansfeld einige Infanterieregimenter unter Führung des Oberst Limbach aus, die Passage zu eröffnen. Am 19. Dezember traf dieser vor Friesoythe ein. Ein dreimaliger Ansturm Limbachs mißglückte, ebenfalls mißlang die Übrumpelung Cloppenburgs durch den von Limbach dorthin geschickten Hauptmann Schilder. Schilder selbst wurde mit seinen Mannen von dem ligistischen Oberst von Erwitte gefangen genommen, worauf dieser nach Friesoythe eilte und die Mansfelder in Altenoythe, wohin diese sich zurückgezogen hatten, Weihnachten 1623 angriff. Am 26. Dezember streckte der Feind die Waffen.



Gleich darauf drang Anholt über das Eis in Ostfriesland ein und ließ niederhauen, was vom Feinde in seine Hände fiel. Hunger und Frost thaten das übrige. Die Gefahr war beseitigt, das oldenburgische Münsterland gerettet.

Eine so folgenschwere Niederlage wie die bei Altenoythe, die Mansfeld vom deutschen Boden verdrängte und die Kriegsfurie vom Münsterlande auf längere Zeit fern halten sollte, mußte bei zeitgenössigen und späteren Schriftstellern die gebührende Beachtung finden. Vor nicht langer Zeit fiel dem Verfasser dieses ein Buch in die Hände, das der Bibliothek des Priesterseminars in Münster angehört und die Nummer M⁴118 trägt. Das Buch bildet ein Convolut von Abhandlungen bezw. „Zeitungen“ verschiedenen Inhalts aus verschiedenen Jahren des 17. Jahrhunderts, die zusammengebunden sind. Darunter findet sich eine „Zeitung“ (in Quartformat, 14 Seiten) betitelt: „Wahrhaftiger und Gründtlicher Bericht dessen vor Freyboythe den 25. und 26. Decembris Anno 1623 Im Nahmen vundt mit hülffe des Neuwgeborenen Christ Kundleins glücklich erhaltenen Victori vnd Niederlag eglich Mansfeldischer Regimenten. Dazumahl der Obrister Libmach, drey Obriste Leutenambts Lauwick, Bellersheimb vnd Mepell, Capiteins Johann Albrecht Graf zu Solms vnd andere 40 Capiteins, Leutenambts, Fendrichs vnd 500 gemeiner Soldaten Gefangen, der Rest, so ober 500 starck, Theils niedergehauen, Theils verbronnen, Theils hin und her auff dem Morast bei Freyboyth erschlagen worden zc.“ Dann sieht man auf dem Titelblatt einen Holzschnitt, der Soldaten, Kanonen, ein Zeltlager und im Hintergrunde eine Stadt mit zwei Thürmen und einen Krahn zeigt. Unten steht: „Gedrucket im Jahre 1624.“ Druckort, Verleger und Verfasser sind nicht genannt. In der uns zugänglichen Litteratur haben wir nicht finden können, daß dieser Bericht, der das Treffen bei Altenoythe auf den 25. Dezember verlegt, während sonst alle Berichte übereinstimmend vom Christabend (24.) 1623 sprechen, irgendwo benutzt ist.¹⁾ Da der

¹⁾ Vgl. *Continuatio semestralis* 64 ff., Julius Benignus, Rhevenhiller, *Annales Ferdinande* 197 ff., Billermont: *Mansfeld* II 158 f., Hurter IX 301 Anm., Niemann, *Geschichte des Amtes Cloppenburg* S. 149, wo die Affaire bei Altenoythe nach einer alten geschriebenen Bremer Chronik, mitgeteilt von C. Wrees-



selbe auch sonst in seinen Daten und Angaben von den bisher bekannten Darstellungen abweicht, und dadurch neue Gesichtspunkte schafft, so mag sich ein Abdruck im Jahrbuche empfehlen. Setzen wir ihn also (in vereinfachter Schreibweise) hierher:

„Nachdem den 12. Dezember Anno 1623 der Mansfelder etliches Volk aus Ostfriesland unter dem Commando des Obristen Jsaak Bardun von Limbach abgeschickt hatte, das sich der münsterschen Stadt Friesoythe bemächtigen sollte, und dieses in der Folge mit 11 Fähnlein zu Aldenoyth ankam, wurde folgenden Tages die Stadt verschiedentlich durch einen Tambour aufgefordert, sich zu ergeben. Weil aber diejenigen, so darin lagen, ihnen nichts als Kraut und Loth zu geben gewußt haben, sind die Mansfelder ziemlich nahe gekommen und haben wacker Feuer hineingegeben, sind aber mit Verlust etlichen Volkes wieder abgetrieben worden. Den 11 Fähnlein sind kurz darauf 4 andere zu Hülfe gekommen, und also von 4 Regimentern die Völker, nachdem etliche Fähnlein zu Stickshausen und andern Orten zurückgelassen waren, beisammen gewesen.¹⁾ Unterdes hatte der zu Friesoythe unter Capitain Schafhausen liegende Leutnant solches berichtet und den Obrist Erwitte um Succurs gebeten. Es wurde ihm daraufhin von dem Feldmarschall Grafen von Anholt der Herr Hauptmann Mähler nebst etlichem Fußvolk zugesandt, auch hatte der Herr Obrist Erwitte versprochen, binnen kurzem bei ihm zu sein, er solle sich unterdes tapfer halten. Erwitte hatte dann an Se. Excellenz den Grafen von Anholt geschrieben und um die Erlaubnis gebeten, daß er sein Heil an dem Feinde versuche. Nachdem die Ordonnanz des Grafen von Anholt 12./22. October (December) angekommen, befahl Erwitte den Rittmeistern seines Regimentes, imgleichen dem Salzburgischen

mann-Friesoythe, wiedergegeben wird, Nieberding im Bechtaer Sonntagsblatt, 1836 S. 116 und 118, Westkamp, Das Heer der Liga in Westfalen (1622—23), S. 349 ff. (Münster 1891). Von Westkamp ist noch angezogen: Anholt an Maximilian am 26. Dezember (Nachschrift) über eine Nachricht Erwitte's vom 27. Dezember (Kr. N. LII, 413 ff.), Schreiben aus Cloppenburg vom 27. Dezember 1623 (Nordhoff, Zeitschrift XXXVI 50 f.).

¹⁾ Sonst wird übereinstimmend der 18. Dezember als Tag des Abzuges von 4 mansfeldischen Regimentern aus Ostfriesland angegeben.



Regiment und etlichem Anholtschen Fußvolt, sich folgenden Tages in Langförden, als dem Mittelpunkt der Quartiere, zu versammeln. Dem Anholtschen Fußvolt kam leider die Nachricht zu spät, da die ausgesandten Reiter die Bestellung falsch gemacht hatten, und so mußte der Marsch nach Friesoythe ohne dasselbe angetreten werden, weil Zeitung eingetroffen war, daß der Feind von Tag zu Tag Verstärkung erhalte, auch etliche Stücke Geschütze, Proviant und Munition für denselben ankommen sollten, überdies der Feldmarschall in mehreren Schreiben betont hatte, man solle nicht länger säumen. Erwitte rückte also mit seiner Reiterei und 200 Mann, die er vom Obrist Blankhartschen Regiment¹⁾ und aus den Garnisonen Wildeshausen, Behta und Cloppenburg genommen hatte, ab in der Absicht, den Feind an drei Stellen anzugreifen. Zu diesem Ende hatte er dem Rittmeister Waldecker, der unter dem Obrist Bock in Wildeshausen lag, befohlen, mit seinen Reitern, einer Salzburgerischen Kompagnie und dem Fußvolt, das Erwitte mitgenommen hatte, über einen morastigen Weg, der ein böser Paß war, weshalb etliche mit Bohlen und Stroh beladene Wagen mitgenommen werden mußten, von der rechten Seite her auf Friesoythe zu zu marschieren. Waldecker kam glücklich hinüber und war drei Stunden früher in Friesoythe als Erwitte mit seinen Reitern, der von der linken Seite her auf Friesoythe zu rückte und unterwegs einen schlimmen Weg und böse Brücken vorgesunden hatte.

Nachdem die Truppen in Friesoythe angekommen waren, hielt Obrist Erwitte mit dem Herrn Kommissar Heinrich Hoffschlager und dessen Offizieren sowie mit dem Hauptmann Mähler eine Beratung über den auszuführenden Angriff ab. Hierauf wohnte Erwitte in der h. Christnacht „dem Gottesdienst und der Kommunion“ bei und ging dann mit Hülfe des neugeborenen Christkindleins mit seinen Reitern und den 200 Mann Fußvolt zum Angriff gegen den Feind, der in Altenoythe lag, vor. Alles, was man antraf, darunter etliche Kapitaine, Leutnants und Fähnriche, wurde von

¹⁾ Oberst Blankhart hatte schon seit Monaten Garnisonen in Borken, Bocholt, Meppen und Haselünne. Die übereinstimmenden Berichte lassen ihn in der Stadt Friesoythe die dortige 200 Mann betragende Besatzung befehligen, als der erste Angriff der Mansfelder am 19. Dezember abgeschlagen wurde.

dem Erwitteschen Corps, in dessen Mitte Rittmeister Waldecker sich befand, niedergehauen, der Rest zog sich auf den Kirchhof zurück und wurde durch einen Trompeter aufgefordert, sich zu ergeben.¹⁾ Bei den Verhandlungen über die Kapitulation — der Feind hatte einen Tambour zu dem Herrn Obrist geschickt — wurde es spät, weshalb Erwitte anfragen ließ, ob sie bereit wären, ihre Fähnlein abzugeben, wenn er sie mit ihren Gewehren abziehen lasse. Er fürchtete nämlich, sie möchten über Nacht ihre Fähnlein verbrennen oder mit Gewalt durchbrechen oder in den Morast flüchten, wohin ihnen die Reiterei nicht hätte folgen können. Der Feind antwortete, weil er noch auf Succurs hoffte, eigentlich auch noch nicht scharff angegriffen war, er verlange mit aller Bagage, mit allen Fähnlein, mit Ober- und Untergewehr abzuziehen. Darauf konnte der Obrist nicht eingehen, er beschloß deshalb einen neuen Angriff. Da er aber wenig Fußvolk vorfand, weil ein Teil des mitgenommenen Fußvolks, sowie auch die Reiterei sich absentiert hatte, so hielt er mit den Offizieren Kriegsrat ab. Diese waren sämtlich der Meinung, man solle mit dem Angriff bis zur Ankunft des Anholtschen und Blankhardtschen Fußvolkes warten; man erwartete nämlich von jedem Regiment 500 Mann. Obrist Erwitte fügte sich dem Beschlusse, worauf ausgemacht wurde, daß vor Mitternacht der Obristleutnant von dem Salzburgischen Regiment, Michael Tranquillin und Rittmeister von Wigleben, nach Mitternacht aber des Obristen Erwitte Regiment die Wache halten, die Posten fleißig besetzen und das Feld anderthalb Meile weit beobachten sollten, so daß keiner vom Kirchhof herunterkommen könne. Selbigen Abend (25. Dez.) kam der Obristleutnant von dem Blankhardtschen Regiment, Kaspar von Heygen, der, als er vernommen, daß Erwitte gegen den Feind marschiere, ihm beizustehen sich angeboten hatte, mit 500 Mann herangerückt. Noch vor Tags (26. Dezember) schickte der Obrist Erwitte seinen Trompeter auf den Kirchhof zum Feinde, um ihn zu fragen, wozu er sich entschlossen habe. Als dieser sich dahin erklärte, er bleibe bei der einmal abgegebenen Antwort, andernfalls

¹⁾ Der Verlust der Mansfelder betrug an Toten etwa 150 Mann, an Gefangenen 100, ein weiteres Hundert hatte sich auf und davon gemacht.



wäre er bereit, bei seinen Fähnlein zu leben und zu sterben, ritten Oberst Erwitte und Obristleutnant von Heygen frühmorgens um 4 Uhr nach verrichtetem Gottesdienst hinaus zum Kirchhof (von Altenoythe), um die Vorbereitungen zum Sturm zu treffen. Weil man wegen des Frostes nicht in die Erde kommen (d. h. weil man keine Gräben und Erdwälle werfen konnte), ließ der Obrist etliche Wagen mit Mist beladen und an einer Seite mit dicken Brettern, die Schießlöcher zeigten, versehen, um sie an die eine Kirchhofsseite zu bringen. Zum Transport der Wagen und Faschinen (letztere mit Stroh und Mist gefüllt) bestimmte man dienstwillige Soldaten und die Tags vorher gefangen genommenen Mansfelder. Das Fortschieben der Wagen sollte in Form eines Halbmondes geschehen, weil so die dahinter befindlichen Soldaten gegen die Schußwaffen des Feindes gedeckt seien und ungehindert bis an die Kirchhofsmauern kommen könnten. Hier angekommen, sollten dann zwischen Mauern und Wagen die Faschinen geworfen werden, um den stürmenden Soldaten das Steigen über die Mauern auf den Kirchhof leicht zu machen.

Sobald es lichter Tag geworden, rückten die 500 Mann des Obristleutnants von Heygen gegen Altenoythe heran und zwar so, daß der Feind sie sehen konnte. Mit den 500 Mann Fußvolk kam zugleich der Obristwachtmeister Ovelacker mit zwei kleinen Stücklein auf Wagen herangezogen. Nachdem diese geladen waren, wurde einmal Feuer damit gegeben. Hierauf stellte man die Wagen auf dem freien Felde in Ordnung auf; der Herr Obrist Erwitte nebst dem Kommissar Hoffschlager und den andern Offizieren ritten hinaus, um auszukundschaften, wo man dieselben am besten dem Kirchhof nähern könnte, da der Rauch der am Tage zuvor angezündeten Häuser jede Aussicht genommen hatte.¹⁾ Nachdem sie sich Klarheit verschafft hatten, sprachen sie den Soldaten lustig zu, nur hohe Offiziere gefangen zu nehmen, den Rest aber niederzumachen. Hierauf begab sich Hauptmann Mähler nach der linken Kirchhofsseite, wo ein Graben und etliche hohe Bäume den Soldaten

¹⁾ Die Mansfelder hatten das Dorf, als sie merkten, daß das Gefecht vom 25. Dezember für sie einen schlechten Ausgang nehmen würde, angesteckt und sich dann auf den mit hohen Mauern umgebenen Kirchhof zurückgezogen.

zum Vorteil waren, um mit dem Obristleutnant von Heygen und dem Obristwachtmeister Ovelacker zum Angriff vorzugehen. Sämtliche hohe und niedrige Offiziere und Soldaten zeigten sich hierbei so fleißig und tapfer, gaben so fleißig Feuer ab, daß sie deshalb hoch zu rühmen sind. Obrist Erwitte ließ seine Reiter zur Hälfte absitzen, was diese resolut thaten, hieß sie sich in Reih und Glied aufstellen und führte sie dann gegen den Feind.

Die Mansfeldischen hatten unterdes auf dem Kirchturm die Anholtischen über die Heide auf Friesoythe losmarschieren sehen, was ihnen keinen gelinden Schrecken verursachen sollte. Obrist Erwitte dagegen hatte den Herankommenden durch seinen Adjutanten melden lassen, daß der Sturm bald losgehen werde, was auf diese derart eingewirkt, daß sie vor Freuden in die Höhe gesprungen und eilig fortgelaufen waren. Dieselbe Begeisterung hatten die Reiter gezeigt und sich erboten, da auf einer Seite das Feld höher war als der Kirchhof, die Attaque zu Pferde zu machen, was dem Feinde teuer zu stehen kommen mußte. Die Mansfeldischen mußten diese Courage wohl gespüret haben, und da es ihnen an Munition und Proviant gebrach, auch die gehoffte Hilfe ausblieb, so warteten sie die Ankunft der Anholtischen Soldaten nicht ab, sondern rührten alsbald auf dem Kirchhof die Trommel, um damit darzuthun, daß sie zu parlamentieren begehrt. Sie schickten auch ihren Trommelschläger zum Herrn Obristen und erboten sich zum Accord. Der Herr Obrist antwortete ihnen, es wäre jetzt zu spät, er stehe bereits fertig da, ihnen mit Gottes Hilfe die Hälse zu brechen. Doch endlich ließ er ihnen durch den abgesandten Trommelschläger sagen, sie sollten ihre Fähnlein und Gewehre abliefern und sich gefangen geben, wenn nicht, würden sie alle niedergehauen. Auf solche Resolution hin schickten die Mansfeldischen den Trommelschläger nochmals hinaus mit dem Begehrt, man möge gestatten, daß zwei ihrer Offiziere mit dem Obristen eine Unterredung hielten. Dies wurde gestattet, worauf beide Obristleutnants Bellersheimb und Meppel herauskamen und andere Bedingungen wünschten. Sie erhielten abschlägigen Bescheid, gefielen ihnen die einmal gestellten Bedingungen nicht, so könnten sie umkehren und ihr Bestes thun, auch er, Erwitte, werde das Seinige thun. Diese Antwort brachten die



beiden Mansfeldischen Abgesandten ihrem Obristen, ihren Kameraden und den Soldaten zurück, um gleich darauf wiederzukommen und zu berichten, daß man sich mit den gestellten Bedingungen einverstanden erkläre, doch wollten sie und alle höheren Offiziere nur des Obristen Gefangene sein und als Kavaliers behandelt werden. Oberst Erwitte erklärte sich bereit, auf letztere Forderung einzugehen, aber mit dem Vorbehalt, daß sein Prinzipal sein Vorgehen billige und damit einverstanden sei. Hierauf trat der Obrist Isaaß Lardun von Limpach aus der Kirche und stellte das Verlangen, der Obrist Erwitte möge ihn erschießen. Er nebst seinen hohen und niederen Offizieren ergaben sich dem Herr Obrist Erwitte gefangen, legten die Gewehre nieder, lieferten die 15 Fähnlein, die sie bei sich hatten, in die Hände des Herrn Obristen ab und wurden abends nach Friesoythe geführt.¹⁾ — Als am 20./30. September (lies: Dezember) der Obrist Erwitte in seinem Quartier in Freudenberg wieder ankam, wurde er von den dort befindlichen Soldaten mit 3 Salves und Losbrennung aller groben Stücke mit Freuden empfangen. Für welche Victorie Gott dem Allmächtigen zum Höchsten gedankt sei; derselbe wolle ferner seine gerechte Sache beschützen und ihr zu der beständigen Ausführung stets gedeihlichen success verleihen.“

Nun folgt „Eigentliche Beschreibung der vorgemelten 15 Fähnlein, was vor Farbe und Manier sie gewesen sein.“

„Diese des Mansfelders verlorene Fähnlein seyndt gewesen von Doppeltaffet, darunter 4 roth auf Niederländische manier mit blohen flammen, 2 mit einer Seul (Säule), darunter eine Hand, so ein Schwert in die Seul stechen will neben diesen mit Gold geschriebnen Worten: Je le soustiendrai. Die übrigen sind gelb und goldfarben, in einem eine geharnischte Jungfrau mit der Schrift: „Revivescit“. Im 6. ein geharnischter Mann, bettendt, dem Jehova in den Wolken erscheint, und geschrieben: A et O vicit. Im 7. ein geharnischter Reiter und Pferd, dabei: Pro patria mori dulce

¹⁾ Der Titel unseres Berichts spricht von 3 Obristleutnants, von mehr als 40 Kapitänen, Leutnants und Fähnrichen, und 500 Soldaten, die gefangen genommen wurden. Anderseits hört man von 36 Obristen und Offizieren und 800 Soldaten. Die Offiziere nebst den erbeuteten Fähnlein wurden nach Warendorf gebracht, die Soldaten blieben einstweilen in Friesoythe.



et decorum est. Im 8. ein großer Ring mit einem großen Diamant, welchen 2 Hände halten mit dieser Schrift: Nec igne nec ferro cedo. Im 9., welches allerdings zerrissen, scheint die Fortunafigur gemalt zu sein, umgeben von 4 gekrönten Jungfrauen. Im 10. ein großes Schwert, mit Lorbeerblättern umwunden, mit der Inschrift: Duce deo, ferro comite. Im 11. ein Pelikan in einem Kranz, der sich in die Brust beißt und die Worte: Quod interest post me. Im 12. ein großer Kranz, darin geschrieben: Chacun son tour. Im 13. ragt aus den Wolken eine geharnischte Hand hervor, mit bloßem Schwert, mit diesen Worten: Fiat justitia, pereat mundus. Im 14. ein Ölzweig und dabei geschrieben: Mon tour (jour) viendra. Im 15. Fähnlein ein Storch, so aus einem langen Glase ißet und den Fuchs zu Gaste ladet, daneben steht: Alo parentem.“¹⁾

Oberst Erwitte ließ zum Danke für den Sieg bei Altenoythe ein Epitaphium in der Kirche zu Bechta aufrichten. Wir lesen darüber in einem alten Lagerbuche der Pfarre Bechta: „Anno 1624 hat der wohlledle, gestrenge und mannhafte Diederich Dthmar von Erwitte, Kaiserlicher Majestätisch über ein regiment reuter wolbestallter Obrister nach erhaltener bei Friesoyth siegreicher Victori dem lieben Gott zur Dankjagung und hohen ehren, auch seiner selbst gedächtnüß, das große Epitaphium auf dem Ehure allhie zur Bechte setzen lassen.“ Darunter steht: „Unter Dechant Knoop (1674—1686) entfernt und den Erben des Erwitte geschenkt.“

Auf der Kirchenvisitation 1651 bemerkt der Friesoyther Pastor Hanschen, der damals Altenoythe mit verwaltete: „Man zählt in Altenoythe (Gemeinde) Familien 52 und Eingeseffene maturi judicii 169. Dabei ist zu erwägen, daß vor dem Kriege hier mehr Häuser oder Familien vorhanden waren. Allein aus der Bauerschaft Altenoythe sind 23 Familien ausgewandert, nachdem ihre Häuser zerstört, bezw. im Mansfeldschen Kriege eingeäschert waren.“ Viele Leute, die im dreißigjährigen Kriege ihre Habe verlassen hatten, kehrten nach Rückkehr friedlicher Zeiten zurück. So wird aus Markhausen 1651

¹⁾ Eine eingehende Beschreibung der Fahnen in der *Continuatio semestralis* 65 ff. und bei Rhevenhiller X 526 f.

berichtet: „Hi parochiani diu exules ante 5 annos ad propria redierunt“, bei Altenoythe scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Das Pfarrhaus und die Vikariwohnung in Altenoythe lagen 1651 noch in Asche. 1630 war berichtet worden: „Kirche und Kirchhof sind entweiht“, 1651 kehrt die Bemerkung nicht wieder, doch präsentierte sich das Gotteshaus als Ruine.¹⁾ Niemann erzählt in seiner Geschichte des Old. Münsterlandes II, S. 337, bei dem Kampfe in Altenoythe (1623) seien Kirche und Turm derart beschädigt worden, daß ein eigener Glockenstuhl für die Glocken auf dem Kirchhofe hätte hergerichtet werden müssen. Dem ist entgegen zu halten, daß schon 1613 bei Angabe der redditus ecclesiae von einem „Kloekhaus“ geredet wird.

¹⁾ Freilich findet sich die Notiz „ecclesia ruinosa“ damals mehr oder weniger bei allen Kirchen des Münsterlandes.



IV.

Aus alten Kircheninventaren.

Bei der Inventarisirung der Bau- und Kunstdenkmäler des Landes, die soeben den zweiten Band, Amt Wechta, vollendet hat, ist es auffällig zu bemerken, wie dürftig die Ausstattung des Kirchengeraätes bereits in den Inventarien des 17. und 18. Jahrhunderts erscheint. Die Verwüstung wird vielfach auf die Zeiten des dreißigjährigen Krieges zurückgeführt, doch ist sie für manche Kirchen des heute zum Großherzogtum Oldenburg gehörigen Münsterlandes noch ein Jahrhundert früher anzusetzen: sie datiert aus der Oldenburger Fehde von 1538. Aus den für die Forschung sehr beachtenswerten, leider zum Teil durch Moder unleserlich gewordenen Schadenersatzrechnungen (im Großh. Haus- und Centralarchive), die der Bischof von Münster nach dieser Fehde aufstellen ließ, ersehen wir, daß manche Kirchen noch mit einem recht ansehnlichen Gerät im 16. Jahrhundert versehen waren. Beispielsweise heißt es von der winzigen Pfarre Lutten, deren Kirche eine der bescheidensten des Münsterlandes war:

„Item uth der kerken einen kelt mit der patenen von klaren golde, 1 von selber verguldet mit der patenen, einen gulden sacramentz busen, 1 silbern kresemsvat, 1 monstrantie verguldet, unser Leiben Frowen krone verguldet, 6 grote (?) silbern spanne, 1 roete fluelen mißewandt mit einem silbern cruege, 1 camlotten mit swartem fluel und ander ornament und ebliche zegel und breve tobhorich der kerken, geachtet to 350 (?) daler“.

Hier haben die oldenburgischen Landsknechte anscheinend das ganze Gerät geraubt; sein Verzeichnis ist das Inventar der mittelalterlichen Kirche zu Lutten.

H. O.

